

Umschau

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **24 (1938)**

Heft 12: **Um das gesunde sittliche Wachstum unserer Jugend**

PDF erstellt am: **24.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

bis zum 15. Juni 1938 an das Erziehungsdepartement des Kantons Basel-Stadt, Münsterplatz 2, Basel.

Das Kursprogramm wird den Teilnehmern nach Ablauf der Anmeldefrist zugestellt.

Erziehungsdepartement des Kts. Basel-Stadt.

Umschau

Die geistige und moralische Ertüchtigung des jungen Mannes

Das war das Thema des 4. Fortbildungskurses des Schweiz. Vereins der Freunde des jungen Mannes, der am 28. Mai in Hertenstein stattgefunden hat. Die sieben Referenten eingerechnet, haben gegen vierzig Personen den Kurs besucht. Der Verein ist eine Institution, deren Gründung auf vier Jahrzehnte zurückreicht. Seine zentrale Aufgabe ist, der Jungmännerwelt durch freundschaftliche Belehrung und Beratung über einzelne Schwierigkeiten des Lebens hinwegzuhelfen und solche, die auf den schiefen Weg geraten sind, auf den rechten Mittelweg zurückzubringen. Damit beschäftigen sich die Sekretariate des Vereins, dessen Leitung in der Hand der Pro Juventute liegt (Präsident: Herr Red. E. Jucker; Vizepräsident: Herr Dr. Loeliger).

Der Kurs verfolgte den Zweck, die Sekretäre des Vereins und andere Interessenten in wichtigsten Fragen der Einzelberatung zu instruieren. Im Nachfolgenden wollen wir versuchen, stichwortartig die Gedankengänge der einzelnen Referate festzuhalten.

I.

1. W. Schohaus, Seminardirektor, Kreuzlingen: Die geistige und moralische Not des jungen Mannes.

Unsere Jugend hat keine Ideale mehr. Sie fühlt, dass die ältere Generation bankrott gemacht hat. So steht die Jugend vor geistigen Trümmern. Unsere Kultur wird nicht mehr, wie im christlichen Mittelalter, von einem religiösen Gedanken geleitet. Alles ist zerrissen, steht nebeneinander, hat keine organische Verbindung zueinander. Das ist die grösste Not unserer jungen Menschen, dass sie infolge des Mangels dieser innern Harmonie in kultureller Hinsicht heimatlos geworden sind. „Es ist schwer, sich der grossen Flut fremder Ideologien zu erwehren, wenn man keinen festen Grund mehr unter den Füssen hat.“ So fehlt das Ideal der Gemeinschaft. Unsere Jugend ist — nicht zuletzt infolge des unheilvollen Sportfanatismus — vermasselt. Damit wird die Persönlichkeit und das Verantwortungsbewusstsein zerstört. Gemeinschaft aber braucht die Persönlichkeit des einzelnen und setzt diese voraus. Infolge des Hanges zum Kollektivismus weiss die Jugend auch nichts mehr anzufangen mit dem

Ideal der Freiheit. Es wird zu wenig getan, um der Jugend den demokratischen Lebensstil teuer und lieb zu machen. Freiheit setzt soziale Haltung voraus. Nur ein ethisch hochstehendes Volk verdient die Freiheit. Verloren gegangen ist auch das Ideal der Menschheitswürde, das die Respektierung der Würde des Mitmenschen fordert. Wir distanzieren uns zu wenig von der Entwürdigung des Menschen in den autoritär regierten Ländern. Es fehlt unserer Jugend an der rechten Ehrfurcht, die die Grundvoraussetzung wahrer Gemeinschaft ist. Es mangelt ihr die rechte Liebe zur Demokratie, die für unser schweizerisches Volksempfinden die einzige Form des menschlichen Zusammenlebens ist. Erziehung zum demokratischen Menschen ist Erziehung zu einer hohen Stufe des Verantwortungsgefühls. Die Jugend will Verantwortung übernehmen, sobald sie ein gutes Ziel erkennt. Daher als positive Forderungen:

a) den Sinn für Geschichte wecken; b) das Bedürfnis nach Heldenverehrung auswerten; c) in der staatsbürgerlichen Unterweisung nicht nur Verfassungskunde, sondern auch den Sinn des Lebens erschliessen; d) das sittliche Selbstvertrauen stärken (Ermutigungs-Pädagogik).

2. Dr. O. Wild, städt. Schularzt, Basel: Die sexuelle Not und ihre Behebung.

Die Behebung der sexuellen Frage heisse die soziale Frage lösen. Denn einzig die Frühehe wird die Lösung der sexuellen Frage sein. Nicht Aufklärung hilft. Die aufgeklärteste Jugend begeht am meisten Fehler (Statistischer Nachweis). Die sexuelle Stigmatisierung (!) überrumpelt den Halbwüchsigen. Der Jugendliche kommt mit dem Entdecken seiner Sexualität fast automatisch zur Selbstbefriedigung. Wir werden den Instinkt nur dann bannen, wenn wir ihn veredeln. Den Sexualtrieb nicht bekämpfen, sondern ihn von der Seele her leiten und veredeln! Nicht Verneinung der Partnerin, sondern Hinführung zu ihr und Uebernahme aller Verantwortung, die sich daraus ergibt. Selbstbefriedigung ist keine Gefahr gesundheitlicher Natur. Unheil stiftet sie nur in nervöser Hinsicht, und dadurch, dass sie nicht zur Gemeinschaft hinführt, sondern wegführt. Sie bleibt ein

Ausweg. — Man hüte sich, das freie Verhältnis zu empfehlen! Milde walten lassen über den Jugendlichen, der in seiner Geschlechtsnot Rat einholt.

3. Frickart, Zürich: Die guten und schlechten Seiten des Kinos.

Jährlich werden 2000 Spielfilme produziert, die von 2 Milliarden Menschen besucht werden. Der Film ist eine auf anderthalb Stunden zusammengedrückte Lebensillusion. Der naive Kinobesucher nimmt das Kino als wahr. So ist der indirekte Einfluss des Filmes auf den Menschen ungeheuer gross. Der Mensch verarmt geistig und wird damit leicht beeinflusst. Damit werden die (häufigen) Kinobesucher für geistige Probleme nicht mehr zugänglich (weil sie nicht zum Denken und Ueberlegen angehalten werden und ihnen alles essfertig vorgesetzt wird). Damit wird der Film ein politisches Werkzeug zur Beeinflussung, Beherrschung und Vermassung der Menschen. Film als solcher ist neutral, ein Ausdrucksmittel des Menschen. Um vom guten oder schlechten Film zu sprechen, müsste man von den guten und schlechten Seiten des Menschen reden. Filmproduktion ist wirtschaftlich orientiert. Das wird produziert, was Anklang findet. Deshalb: 1. Zusammenschluss der Filmkonsumenten (Zuschauer), um Einfluss auf die Produktion zu erhalten; 2. eigene Filmproduktion in den Jugendverbänden mittels des Schmalbildes; 3. staatliche Filmpolitik. Die Filmfrage ist eine Volksfrage. Sind gute Filme da, wird die Jugend nicht durch schlechte Filme verdorben werden.

4. Dr. F. Möschlin, Schriftsteller, Uetikon: Die Einflüsse des gedruckten Wortes.

Der heutige Mensch entfernt sich mehr und mehr vom Buch, weil mit dem Lesen Anstrengungen verbunden sind: es fordert Selbstkonzentration, Opfer an Zeit. Es ist leichter, den Radio anzudrehen oder ins Kino zu sitzen, als ein ernstes Buch zu lesen. Auch das Schweizerbuch als solches ist gefährdet. Bis anhin hat uns Deutschland geholfen, die schweizerische Buchkultur zu schaffen. Heute werden die deutschen Verleger nur noch Bücher drucken und verlegen, die der nationalsozialistischen Mentalität und Geisteshaltung entsprechen; Bücher im demokratischen Schweizergeist können in Deutschland nicht mehr herausgebracht werden. Die deutschsprachige Schweiz mit 2,7 Millionen Einwohner ist für ertragreiche Buchproduktion zu klein. Der Staat muss helfen, muss Schriftsteller und Verleger finanziell unterstützen. Das Buch muss dem jungen Mann ein guter Kamerad werden für das ganze Leben.

5. Dir. O. Baumgartner, Pestalozziheim Neuhof, Birr: Das Bild im Leben des jungen Mannes.

Dieser Vortrag führte feinführend und mit tiefem Blick in die bedeutsamen Kleinheiten einer Erschei-

nung im Leben des jungen Mannes hinein: das Bild und sein Verhältnis zum Bild. Die Ausgestaltung der Bude mit Bildern lässt uns meistens auf den Charakter, die Liebhabereien, die innere Haltung und Gesinnung und die Interessenwelt des jungen Mannes schliessen. Manchmal ist es aber auch so: mit den Bildern an der Wand zeigt uns der Jungmann, wie er sein sollte, die innere Seite der Kastentüre, wie er sein möchte, und das Innere der Brieftasche, wie er tatsächlich ist.

6. Dr. J. Job, Direktor des Radio, Zürich: Der Radio.

Der Radio ist ein Kulturfaktor geworden, der aus dem Leben vieler Hörer nicht mehr wegzudenken ist. Er bildet, stärkt, tröstet, hilft und stützt. Auch das Radiohören muss gelernt sein. Nicht das Mass, das Uebermass muss kontrolliert werden. Die grosse Gefahr liegt im Zuvielhören: alles zu seiner Zeit (nicht Beethoven zu Suppe und Sauerkraut), mit richtigem Mass. Hörerwut ist zu bekämpfen. Auch dem Radio gegenüber braucht es Ehrfurcht, Ergriffenheit. Erziehen zum sichern Gefühl für Wert und Unwert des Gebotenen. Radio ist ein süßes, aber gefährliches Gift. Er hat viel Unruhe gebracht, kann zur Oberflächlichkeit erziehen, das Familienleben ungünstig beeinflussen. Das muss aber alles nicht sein. Auswahl des Programms. Erziehen zum „Drehen des Knopfes“, zur Wohlerzogenheit und Takt gegenüber dem Radioprogramm (zu Ende hören!).

7. O. Binder, Zentralsekretär Pro Juventute, Zürich: Ertüchtigung durch richtige Freizeitauswertung.

Die Bedeutung richtiger Auswertung der Freizeit. Die Möglichkeiten der Freizeitauswertung. Die heutigen Bestrebungen vernünftiger Freizeitgestaltung in der Schweiz.

(Leider musste der Berichterstatter vor Beendigung dieses Vortrages und der Diskussion, für die allerdings nur noch eine kurze Zeitspanne zur Verfügung stand, abreisen und ist daher nicht in der Lage, hierüber zu berichten.)

II.

Dieser Kurs scheint mir für unsere Zeit und einen grossen Teil ihrer Erzieher und Jugendberater symptomatisch zu sein. Wohl ist man in der Lage, die verheerende Destruktion in der geistigen und sittlichen Haltung der jungen Schweizer festzustellen. Doch die letzten Ursachen nennt man nicht. Warum wohl nicht? Das ist die Frage, die einem immer und immer wieder aufstösst. Warum flickt man nur am morschen Haus herum, warum verputzt man die Löcher und übermalt die schädlichen Stellen mit neuer blendender Farbe? Hat man nicht den Mut, tiefer zu forschen, auch das wacklige Fundament zu untersuchen, die brüchigen, faulen Quadersteine unserer Gesellschaft schonungslos herauszureissen und

dafür neue und granitene einzulegen? Warum? Es war für mich unverständlich, wie man über die geistige und moralische Ertüchtigung des jungen Mannes reden konnte, einen ganzen langen Tag, in sieben Vorträgen, ohne ein einziges Mal auch von der religiösen Ertüchtigung zu sprechen, oder davon, dass kein anderer Grund (in jedem Menschenleben und auch in der ganzen Gesellschaft) gelegt werden könne, als der gelegt ist in Christus Jesus. Wie kann man von Ertüchtigung sprechen, ohne das Wort Gott, die Bedeutung der kirchlichen Führung, die Aufgabe eines wahren Christentums nur anzudeuten!

Wohl hat Herr Dr. Möschlin zu Beginn seines Vortrages Herrn Seminardirektor Schohaus geantwortet, indem er ein kräftiges Wort für die Familie einlegte: „Der Grund der Vermassung liegt in der Zerstörung der Familie. Unsere Schweizerfamilie versimpelt. Dadurch wird das Ehrfurchtsgefühl und das Gemeinschaftsgefühl zerstört. Eine Familie, die keine Kinder hat, ist keine Familie. 60 Prozent unserer Schweizerfamilien haben nur 0—1 Kind: der fortschreitende Egoismus ist im Begriffe, uns buchstäblich zu zerstören. Was nützt alles Gerede um das Schicksal der Schweiz, wenn wir schweigend zusehen und dulden, wie die Schweiz Selbstmord begeht.“

Das waren kräftige Worte. Doch sie waren nur Situationsschilderung. Die Ursache zur Familienzerüttung liegt letztlich nicht in der Vermassung durch Sport und Vergnügen, sondern im grauenhaften Schwinden aller religiösen Werte, in der Wegführung unseres Volkes von Gott, vom Christentum.

Schohaus' Vortrag wäre eine Glanzleistung gewesen, hätte er als Schlussfolgerung die Forderung aufgestellt: Führen wir den jungen Mann zurück zur Kirche, zurück zu Gott, zurück zu einem praktischen Alltagschristentum. In Gott ist die Grundlage der Gemeinschaft, in Gott ist Freiheit, in Gott wurzelt die Menschenwürde, in Gott ist Ehrfurcht und der Schutz der Persönlichkeit.

Auch die Art, wie Herr Dr. Wild die sexuelle Not unserer Jugend beheben möchte, scheint mir ein fruchtloses Bemühen zu sein. Hätte er auch etwas von Willensstärke, vom Benützen der Gnadenmittel, vom Vertrauen auf Gottes Kraft gesprochen, dann hätte er wohl eine andere Lösung finden müssen, als den jungen Menschen einfach zur Selbstbefriedigung oder zum Geschlechtsverkehr aufzumuntern. Das ist vollendeter Materialismus, wie wir ihn in allen kommunistischen und sozialistischen Aufklärungsschriften vorfinden.

Der Kurs brachte keine Lösungen. Mit diesen Rezepten wird die geistige und moralische Ertüchtigung unseres jungen Schweizers keine Blüten treiben. Und wir werden auch in der Zukunft an ihm

keine Freuden erleben. Denn es wird ihm nach wie vor an lebensfähigen Idealen mangeln, für die es wert ist, sich restlos einzusetzen, die wahrhaftig und stark und leuchtend genug sind, dass sie ein Leben auszufüllen vermögen. Nur Ideale, für die man sein Leben einsetzt, sind wert, gelebt zu werden. Nur solche werden schliesslich den jungen Mann „ertüchtigen“. Am 4. Fortbildungskurs des Schweiz. Vereins der Freunde des jungen Mannes wurden sie nicht aufgezeigt. E. V.

Unsere Krankenkasse

Revisorenbericht pro 1937.

Die Rechnungskommission hat die Jahresrechnung pro 1937 einlässlich geprüft und sie in allen Teilen richtig befunden. Die Einnahmen und Ausgaben stimmen mit den bezüglichen Belegen überein, wie überhaupt die gesamte Kassaführung sich durch übersichtliche Anlage und peinliche Sauberkeit auszeichnet. —

Die Bilanz ergibt ein reines Vermögen Ende 1937 von Fr. 80,608.90. Es beträgt somit die Vermögensvermehrung Fr. 5829.10 gegenüber dem Vorjahre. Die Krankengeldversicherung brachte Fr. 10,184.20 Einnahmen, denen nur Fr. 6279.— Ausgaben gegenüber stehen. Dem günstigen Abschluss dieses Kontos ist die Vermögenszunahme zu verdanken, denn die Krankenpflegeversicherung weist nicht das erfreuliche Bild auf. An Einnahmen sind hier nur Fr. 5624.80 zu verzeichnen, während die Ausgaben Fr. 7336.65 betragen. Eine Durchsicht früherer Jahresrechnungen zeigt, dass unsere Kasse vorab durch dieses Konto Jahr für Jahr sehr stark belastet wird, so dass reiflich zu überlegen ist, ob mit der Zeit nicht eine Revision der bezüglichen statutarischen Ansätze zu erfolgen habe, im Sinne einer Erhöhung der Prämien. Freilich könnte die Kasse alljährlich auch in diesem Punkte besser abschliessen, wenn da und dort von seiten der Mitglieder etwas mehr gespart würde. Laut Art. 25 der Statuten genügt bei Krankheiten, die maximal 14 Tage dauern — für die Schulzeit — die amtliche Bestätigung der Arbeitsunfähigkeit durch den Schulratspräsidenten. In solchen leichtern Fällen kann man sich selber und auch der Kasse die Abrechnung ersparen. Laut Art. 26 hat das für ärztliche Behandlung und Arznei versicherte Mitglied die freie Wahl unter den Aerzten und Apotheken. Der Arzt behandelt das Mitglied als Privatpatienten und ist in seiner Rechnungsstellung nicht an die Krankenkassatarife gebunden. Um die Rechnungen nicht unnötig „gross“ werden zu lassen, möge man daher den Arzt nur solange beanspruchen, als es wirklich notwendig ist. Ist man gezwungen, einen Spezialarzt beizuziehen, so wolle man nicht versäumen, auf anderweitige ärztliche Hilfe zu verzichten.

Es ist eine anspruchsvolle Arbeit, die der Kassier das ganze Jahr hindurch leistet, und stets heisst es auf dem Posten zu sein, damit die laufenden Geschäfte ihre unverzügliche Erledigung finden. Ebenso prompt erfolgt die Auszahlung der fälligen Gelder an die Mitglieder, was in den zahlreichen Dankschreiben zum Ausdruck kommt. Sie legen auch Zeugnis dafür ab, wie wohlthätig unsere Institution wirkt und wieviel grosse Not durch sie gelindert wird. Dies dürfte ein Ansporn für jene Kollegen sein, die der Krankenkasse noch fern stehen, und sie zum Eintritt veranlassen.

Unter der bewährten Führung unseres erfahrenen Präsidenten Jakob Oesch fanden die Vereinsgeschäfte ihre sichere und wohlwollende Erledigung; sie sind im Protokoll durch den Aktuar Emil Dürr sorgfältig niedergelegt.

Zum Schlusse entbieten wir Präsident, Kassier und Aktuar den besten Dank für ihre vorzügliche Amtsführung.

Sf. Gallen, den 4. Mai 1938.

Die Revisoren:

sig. Josef Mainberger.

sig. Ernst Vogel, Berichterstatter.

Himmelserscheinungen im Monat Juni

Sonne und Fixsterne. Am 22. durchschreitet die Sonne im Sternbild der Zwillinge die Sommer Sonnenwende und erreicht damit die höchste Mittagsstellung von $66\frac{1}{2}$ Grad. Im mitternächtlichen Gegenpol befindet sich das Sternbild des Schützen. Das auffallendste Sternbild am Westhimmel bildet der Bodes mit dem Bärenführer Arkturus. Südwestlich von ihm steht die Jungfrau, westlich der Löwe, nahe dem Zenith glänzt die nördliche Krone, südlich von dieser die Schlange.

Planeten. Die Planetensicht beschränkt sich auf Venus, Jupiter und Saturn. Venus glänzt als Abendstern bis 22 Uhr; Jupiter geht um Mitternacht am Osthimmel mit dem Wassermann auf, Saturn etwa fünf Viertelstunden später mit den Fischen.

Beobachtungen an der Sonne ergeben immer noch sehr rege Fleckentätigkeit. Den Erscheinungen der Nordlichter steht aber der hohe Sonnenstand hinderlich entgegen.

Dr. J. Brun.

Aus dem Erziehungsleben in den Kantonen und Sektionen

Luzern. (Korr.) **P f i n g s t m o n t a g - V e r s a m m l u n g** des Kantonalverbandes katholischer Lehrer, Lehrerinnen und Schulmänner. Wiederum können wir sagen: es war eine lehrreiche und in allen Teilen sehr gelungene Tagung. Wie üblich wurden die Verhandlungen mit einem Gottesdienste eröffnet, wo in einer fein durchdachten, aufgeschlossenen Predigt H. H. Pater Leodegar, Guardian in Sursee, die Seelen der Anwesenden einstimmte in das frohe Pfingsterlebnis. Nicht nur hin zu Christus, sondern in Christus und durch Christus soll und kann der Lehrer wirken.

Die Verhandlungen im Hotel Union führten eine schöne Zahl der Lehrerschaft zusammen; wir schätzten sie auf zirka 350. Leider begann die geschäftliche Verhandlung etwas spät, so dass kostbare Zeit verloren ging. Darum die Bitte an die Versammlungsteilnehmer, rechtzeitig zu erscheinen! In einem längeren Votum erstattete der Vorsitzende, Herr Kollege Elmiger, den Bericht über die Jahresarbeit. Er lobte an der Tätigkeit der Sektionen, was zu loben war, und strich das zu Tadelnde gebührend an. Scharf umriss er die Stellungnahme unseres Verbandes in der Frage des Amts- oder Wahlpräsidiums in den Bezirkskonferenzen, machte aufmerksam auf die verschiedenen Institutionen unseres Verbandes und begrüßte alle Anwesenden, besonders den Er-

ziehungsdirektor, Herrn Ständerat Dr. Egli. Jahresrechnung und Wahlen folgten; sie wurden in zustimmendem Sinne erledigt. Herr Dr. Dommann, Redaktor der „Schweizer Schule“, verlangte vermehrte Unterstützung unserer Monatszeitschrift.

„Forderungen der geschichtlichen Entwicklung der Schweiz an die nationale Erziehung der Gegenwart“ hiess das Thema, das in glänzender Weise Herr Seminarlehrer Achermann aus Hitzkirch behandelte. Es war eine umfassende Schau unserer ruhmreichen Geschichte, die uns in tadelloser Form geboten wurde. In das Heldenzeitalter, das Zeitalter des Patriziates und das Zeitalter der Demokratie, führte uns der Redner ein und folgerte aus diesen drei grossen Entwicklungsphasen die Grundprinzipien, die das Wesentliche unseres Landes und seines Bestandes ausmachen: Freiheit, Föderalismus, Neutralität, Wehrbereitschaft, sozialer Sinn und Christentum. An diese grossen Forderungen knüpfte der Redner praktische Gedanken für unsere Erziehungsarbeit in der Schule. Hoffen wir, dass seine Ausführungen in der „Schweizer Schule“ erscheinen! Nach Schluss des lebhaft verdankten Vortrages erklang aus unsern Herzen das Lied: „O mein Heimatland, o mein Vaterland.“

Herr Kollege Alfred Stalder sprach dann über das Thema: „Wehrbereitschaft der Schweiz.“ In nackten Tatsachen führte er uns die Lage der